

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	75 (1988)
<b>Heft:</b>	1/2: Architektur und Wasser = L'architecture et l'eau = Architecture and Water
<b>Artikel:</b>	Ein "Filter" zwischen Stadt und Wasser Lido in Ascona, 1987 : Architekt : Livio Vacchini = Un "filtre" entre la ville et l'eau : le Lido à Ascona, 1987
<b>Autor:</b>	Vigato, Jean-Claude
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-56962">https://doi.org/10.5169/seals-56962</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Architekt: Livio Vacchini, Locarno;  
 Mitarbeiter: L. Andina, M. Andreotti,  
 S. Michel, G. Tognola, M. Tognola,  
 M. Vanetti

# Ein «Filter» zwischen Stadt und Wasser

## Lido in Ascona, 1987

Das Lido-Gebäude ist eine Art Filter: von der Arbeit kommend, erreicht der Besucher im Badeanzug den Strand. Die Tür zum Erholungsraum markiert auch die Grenze verschiedener öffentlicher Räume. Deshalb ist die Mauer nicht geschlossen; grosse runde Öffnungen schaffen eine Transparenz und symbolisieren gleichzeitig die Spiegelungen des Wassers, die uns an die Brückenbögen erinnern, die durch die Reflektion im Wasser zu einem vollständigen Kreis werden.

## Le Lido à Ascona, 1987

L'immeuble Lido est une sorte de filtre: venant du travail, le visiteur atteint la plage en tenue de bain. La porte ouvrante sur l'espace de repos marque également la limite entre divers espaces publics. C'est pourquoi le mur n'est pas fermé; de grandes ouvertures circulaires créent une transparence, tout en symbolisant l'effet de miroir de l'eau qui nous rappelle les arches d'un pont devenant des cercles complets grâce au reflet dans le plan d'eau. (*Texte en français voir page 68.*)

## The Lido of Ascona, 1987

The lido building is a kind of filter: upon leaving work, a visitor will reach the beach in his bathing dress. The door to the relaxation area also defines the boundaries of various public rooms. That's why the wall is not closed; large round openings create transparency and at the same time symbolize the reflections of the water, recalling the arches of bridges turning into perfect circles by being reflected in the water.

Die Architektur eines Lido zu definieren hat etwas Paradoxes. Was ist ein Lido außer einem Strand und Versorgungseinrichtungen, Duschen, Toiletten, einem Wärerraum, einer Kasse, einem Erste-Hilfe-Raum und am Lido von Ascona einem Selbstbedienungsrestaurant, in dem man die Gerichte draussen verspeist, und dann Kabinen, zahlreiche Kabinen, eine neben der anderen, 208 Kabinen von 1 m mal 1,20 m? Und all das ist nur da, um außer acht gelassen zu werden, für die Sonne, das Wasser des Sees, Spiele, Plaudereien, all das ist schnell durchschritten, ob Sie nun aus der Stadt kommen, in Eile, um noch ein paar Stunden des Nichtstuns zu genießen oder ob Sie überstürzt aufbrechen, verspätet, weil Sie etwas zu lange in der Sonne verweilt haben. Die Struktur eines Lido ist ein Filter: Von der einen Seite kommen die Städter in ihren Strassenanzügen, von der anderen die Badenden, eingölt von Kopf bis Fuss oder mit einer Schwimmhaut aus schwarzem Gummi, dann läuft der Vorgang in umgekehrter Reihenfolge weiter. Die Kinder wissen genau, welche Art von Einrichtung das ist, sie durchqueren sie nur im Laufschritt, hüpfend und Schreie ausstossend, so, als wollten sie sich ansponnen, schneller, noch schneller zu laufen.

Ein Filter ist eine von Löchern durchbrochene Platte: sieben mal zwei Löcher, eins hinter dem anderen, mit einem Kreisdurchmesser von 3,12 m, die gleichzeitig höher sind als der tatsächli-

che Durchgang und eine durchlässige Querwand darstellen. Durch die Verwendung der runden Form und indem er sich der rechteckigen und funktionellen Durchführung entgegensezt, gelingt es Vacchini, die Vorstellung selbst vom Loch in seiner Einfachheit wahrnehmbar zu machen, eine Vorstellung, die die zivilisierten Türen und Fenster vernachlässigt haben.

Das, was sich im Schoss eines Lido abspielt, wird unter dem Vorzeichen des Kurzlebigen angesiedelt. Es ist die Zeit der Ferien, ein Einschub in die Chronologie der üblichen Tage, es ist auch die Zeit des schönen Wetters. Dann kommt der Winter, der Regen, und das Gebäude bleibt verlassen zwischen See und Gebirge zurück. Der Lido von Ascona scheint für diese Tage der Einsamkeit gebaut worden zu sein, um, verlassen von seinen lärmenden Benutzern und nur noch mit der einen Funktion betraut, für die Begegnung von See und Gebirge, Wasser und Wolken zu sorgen, für die Emotion eines Spaziergängers zu existieren, der sentimental ist als die eiligen Badenden. Und wenn es notwendig wäre, die Wucht der Balken zu rechtfertigen, die Grösse der Masse, das ausladende Bettendach, dann muss man in dieser Funktion, in der Emotion eines Spaziergän-

gers im Winter die Gründe dafür suchen.

Unter diesem Dach von 56,27 m Länge, 11,80 m Breite, getragen von zwei 70 cm dicken Stützwänden im Abstand von 26,24 m, unter den beiden eindrucksvollen Auskragungen (14,21 m) bleibt dieses Bauwerk dennoch der Komplize sommerlicher Spiele. Vor dem grossen blauweissen Schachbrett der Kabinenwand, aufgestützt auf die breite Betonreihe, können die Träumer sich für Kapitäne auf grosser Fahrt halten.

Es liegt aber nicht nur am Betrieb und an der Poesie der Benutzung und selbst nicht daran, was er für den Ort bedeutet, dass der Lido von Ascona diese so klare, so überraschende Form gefunden hat, es liegt auch daran, was er für die Architektur erkennen lässt.

Livio Vacchini hat bereits geschrieben, was diese von Löchern durchbrochene Mauer dem Bild der Brücke verdankt, und über ihr umgekehrtes Bild, reflektiert auf dem Wasser des Flusses. Er hat auch gesagt, dass diese Kreise eine Symmetrie entlang einer horizontalen Achse schaffen würden, eine Symmetrie, die die Lebewesen charakterisiert, wenn sie sich im Wasser oder in der Luft bewegen, Fische und Vögel und auch die Fahrzeuge, Flugzeuge, Schiffe, Autos. Diese durch die Folge der Kreise gezeichnete horizontale Linie suggeriert gleichzeitig eine Welt in Bewegung und eine Wasserarchitektur. Es genügte indessen eine Reihe aus vertikal angeordneten Ziegeln, um der Mauer in einem Gebäude Höhe

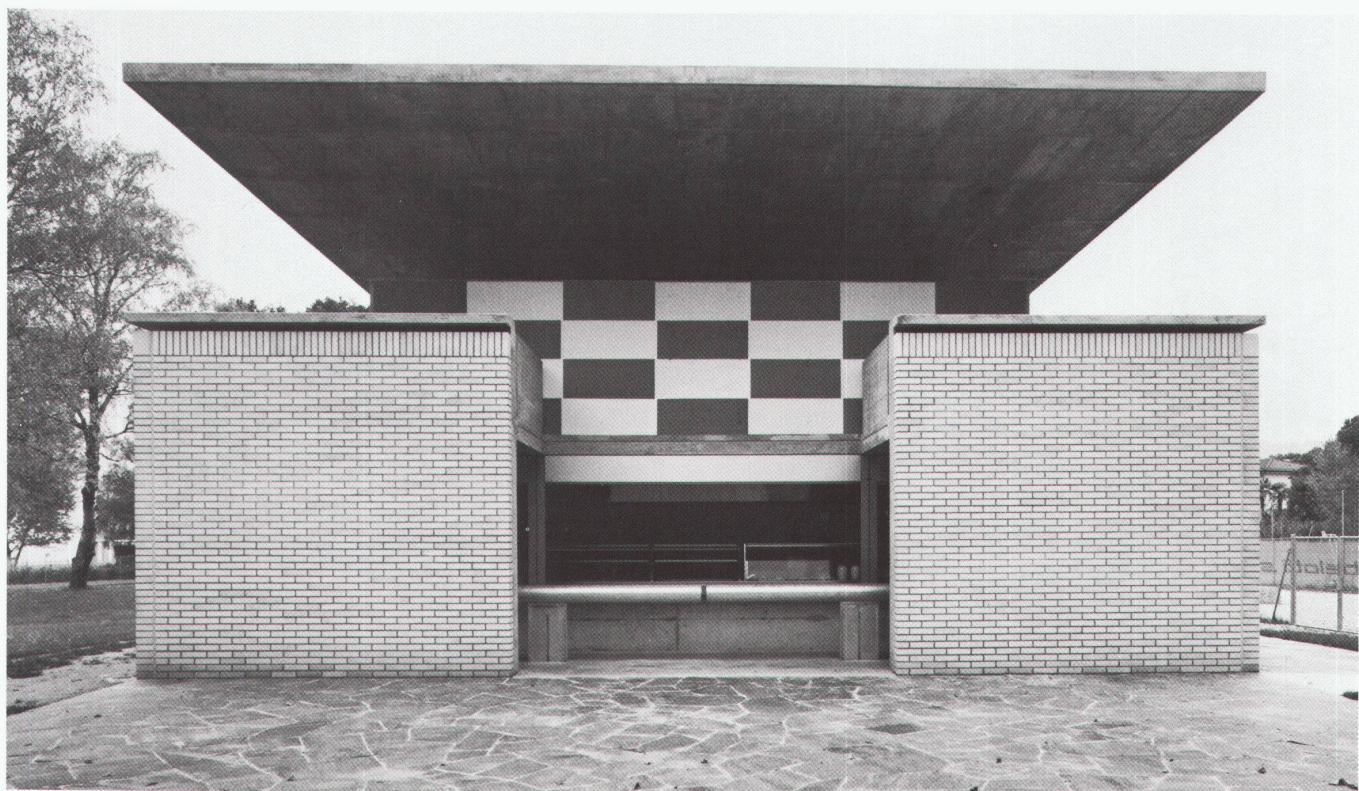


Das Lidogebäude vermittelt die Beziehung zwischen Berg und See / Le bâtiment du Lido illustre le rapport entre montagne et mer / The lido building connects the mountain with the lake

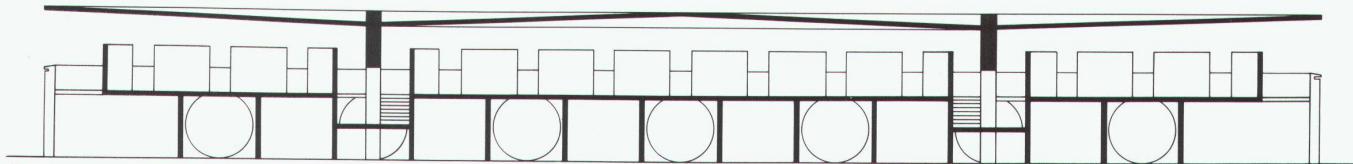


1

Werk, Bauen+Wohnen Nr. 1/2/1988



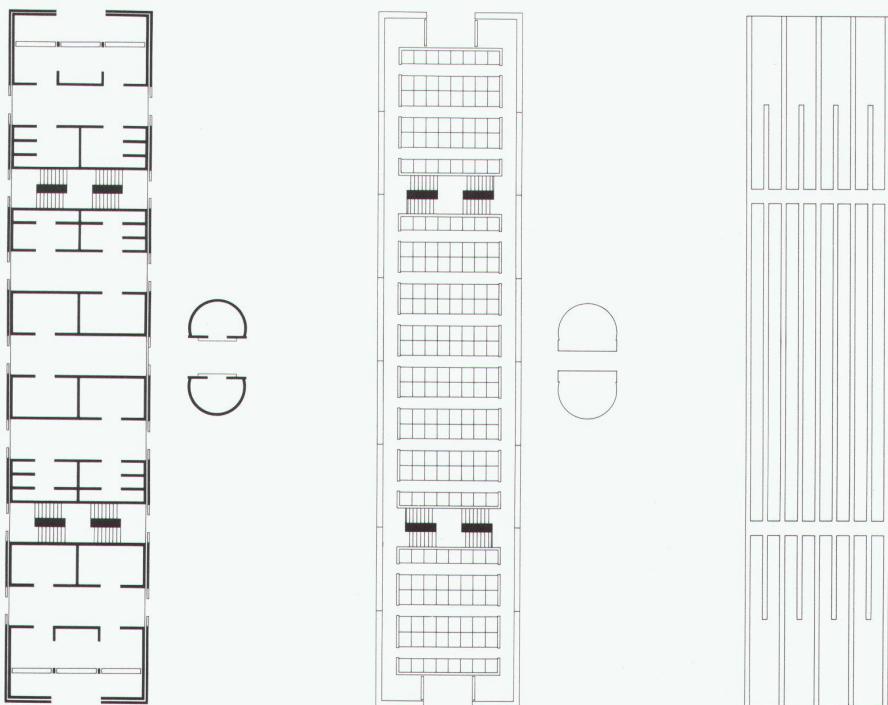
2



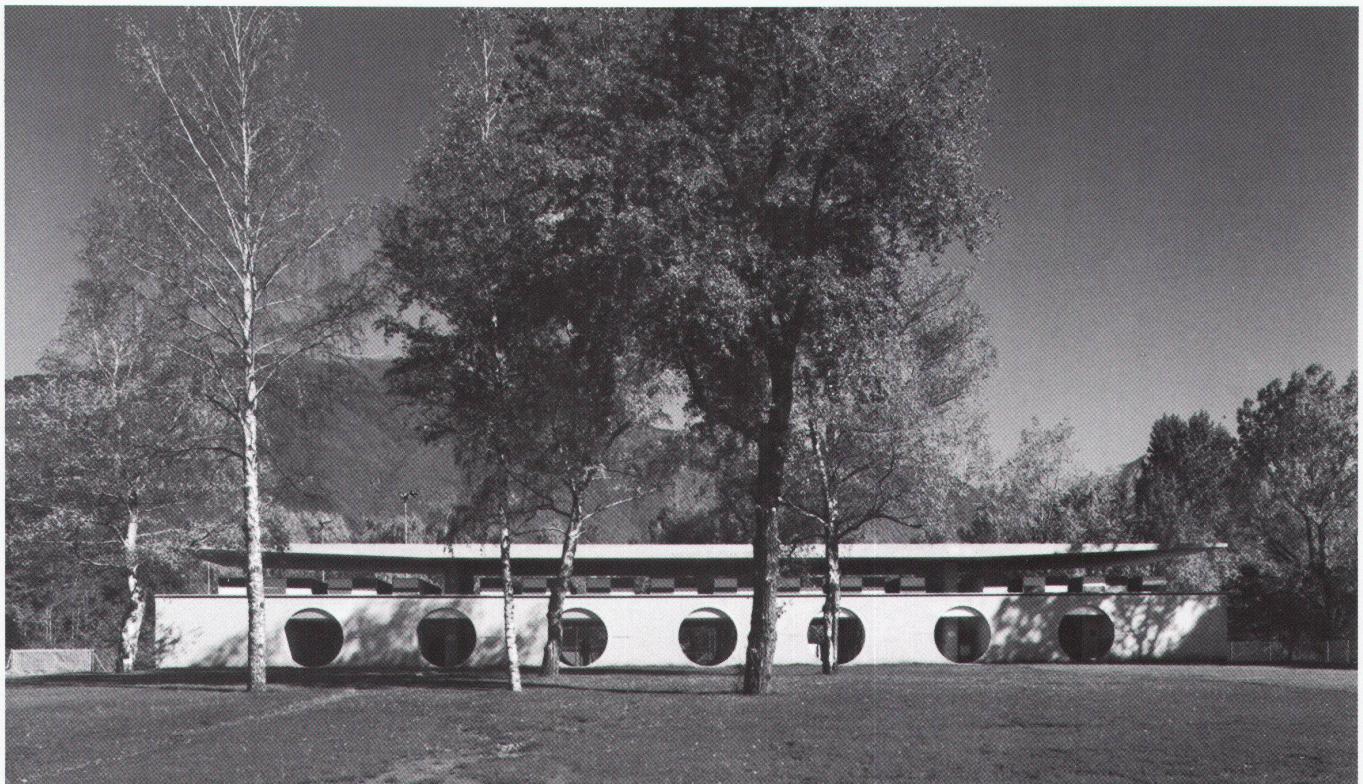
3

zu geben, einem Gebäude, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Unendlichkeit des Himmels zu messen und die Farben, abgehoben vom Boden, sichtbar werden zu lassen, leuchtend, wenn der Blick zum See schweift, dunkelgrün, wenn er, im Gegenteil, zur Erde schweift, übereinstimmend mit den sieben Zielpunkten. Es ist eine Gartenarchitektur, gemacht, um die Farben der Natur erklingen zu lassen, eine chinesische Gartenarchitektur, wie es die Kreisförmigkeit der Türen heraufbeschwört, eine Architektur fürs Wasser und fürs Gebirge.

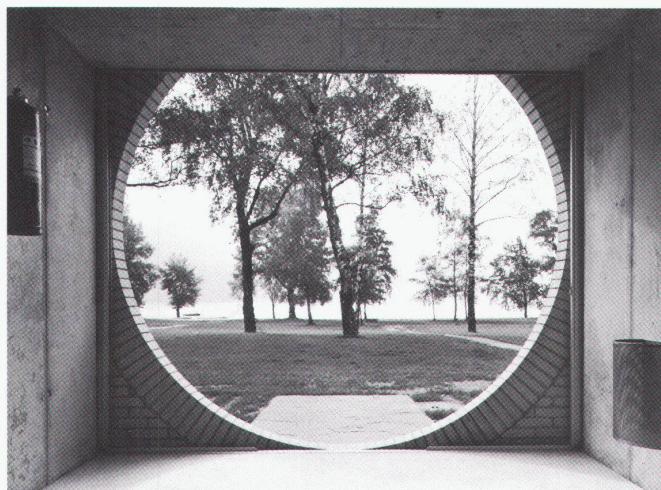
Der Gegensatz zwischen der ausgerichteten Mauer und der Horizontale der von zwei Betonwänden getragenen Bedachung ist die Ordnung selbst der Lidoarchitektur. In diesem Bauwerk trennt sich die Komposition weder vom Begriff der Form noch von dem der Struktur. Das Dach ist das Einfachste, das man sich denken kann, ein Träger lagert auf zwei einfachen Stützen und wird durch einen Kragarm verlängert, der genau die Hälfte der Stützweite misst. Das ist ganz offensichtlich eine Glanzleistung. Die Techni-



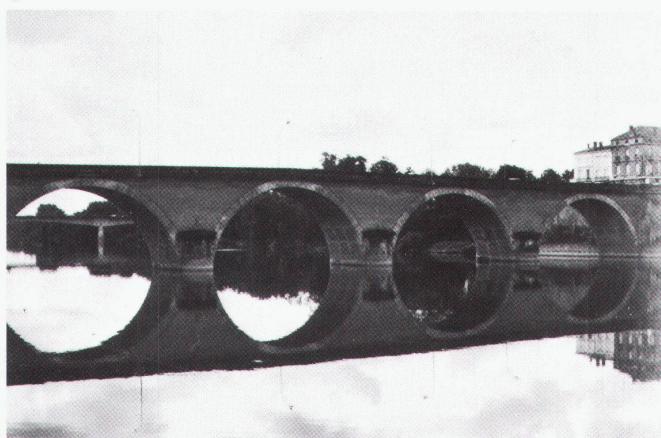
4



5



6



8

Werk, Bauen+Wohnen Nr. 1/2/1988



7

2 Die Kopffassade / La façade frontale / The head façade

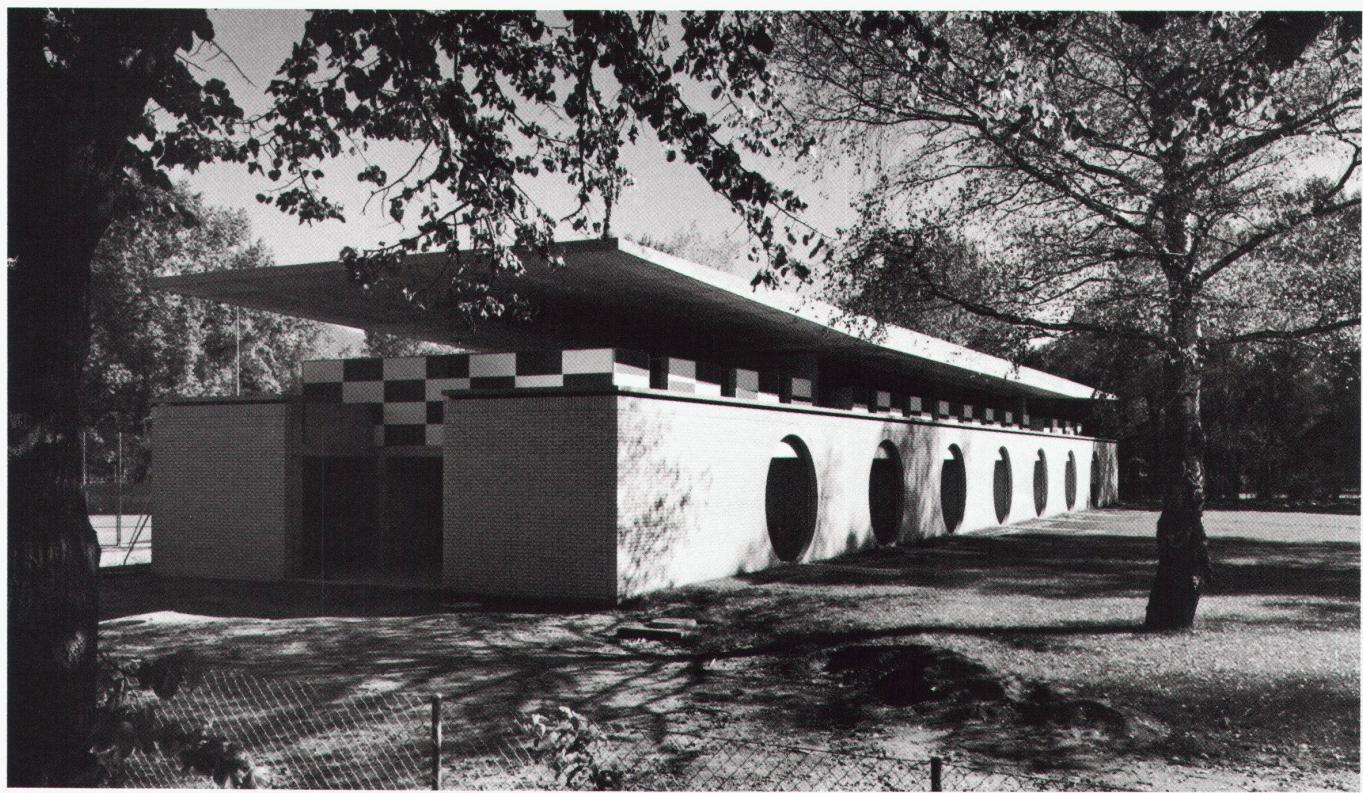
3 Schnitt / Coupe / Section

4 Grundrisse und Dachgeschoss / Plans du rez-de-chaussée et de l'attique / Ground-plans of the ground-floor, the first floor and the roof

5 Gesamtansicht von Süden / L'ensemble vu du sud / General view from the south

6 7 Das Lidogebäude ist ein «Filter» zwischen zwei Welten, und der Kreis symbolisiert den Durchgang / Le bâtiment du Lido est un «filtre» entre deux mondes et le cercle symbolise le passage / The lido building as a filter between two worlds, with the circle symbolizing the passage from one to the other

8 Die archetypische Form des Kreises im Wasserspiegel ist eine Referenz an die Brücken an der Loire / La forme archétypique du cercle reflétée dans l'eau est une référence aux ponts sur la Loire / The archetypal form of the circle reflected in the water is a reference to the bridges over the Loire



9

ken der Vorspannung haben allein solche Dimensionen möglich gemacht. Die technische Leistung steht hier im Dienst des Konzepts. Durch eine extreme Vereinfachung des Portikus macht sie den theoretischen, architektonischen und grundlegenden Sachverhalt deutlich, auf dem das Gebäude konstruiert wurde: die Dialektik von Wand und Portikus. Die strukturelle Symmetrie des Portikus wird zur rhythmischen Symmetrie der Wand. Die Konstruktion wird zur Komposition. Der Begriff selbst der Komposition ist hier untrennbar vom Begriff der Form, weil sie im Rhythmus der Kreise, die die Mauern aus Kalksandstein öffnen, verwirklicht ist.

Durch diese Dialektik von Mauer und Portikus tritt der Lido in das System der Architektur ein, jenes System, in dem die Bauwerke ihre theoretischen Probleme untereinander austauschen, ihre Entdeckungen, ob diese Bauwerke durch Jahrhunderte voneinander entfernt sein mögen oder gleichzeitig und vom selben Architekten erdacht worden seien.

Der griechische Tempel beruht ganz und gar auf der Gegenüberstellung einer Mauer, der der Cella, die eine einzige Tür öffnet, und eines Portikus, der das Dach trägt. Im Lido ist die Mauer äußerlich geworden, und die Tür hat sich vierzehnfach multipliziert, während der Portikus sich ins Innere der Mauer ge-

wendet hat und die Säulenabstände sich auf einen einzigen reduziert haben. In diesem Spiel aus Gegenüberstellungen, aus Umkehrungen von Innerem und Äußerem und aus Zahlen beweist der Lido, dass die Tempelarchitektur noch immer aktuell ist. Um zur Schlichtheit der Räume zurückzukommen, die ein auf einen Saal für die Gottesstatue und den Chorumgang eines Portikus reduziertes Programm ermöglichte, muss man natürlich mit einem Programm spielen, das nur aus engen, dunklen Winkeln und Wand-schränken besteht.

Um seiner Funktion als Filter zu entsprechen, kehrt der Lido die Hierarchie der Fassaden um. Während der Zugang zu einem Tempel an der schmalsten Fassade stattfindet, betritt man den Lido an der langen Fassade. In den Mauern der schmalen Fassaden sind indessen Aussparungen für eine Art Vorhalle, die etwas an den Pronaos und den Opisthodomos des Tempels erinnern. Je nach ihrer Religion werden Sie der Garage oder dem Restaurant die eine oder andere Bezeichnung zuordnen. Wenn in der distributiven Logik die langen Fassaden die Hauptfassaden sind, dann gibt ihnen eine Lesart, der das Dachprofil nicht widerspricht, die offene Vorhalle in der Mitte der engen Fassaden, diese Frontalität zurück, die für ihre homologen antiken Kunstwerke charakteristisch ist.

Im Innern von Vacchini's Werk dia-logisiert der Lido mit dem Studio. In einem Studio ist es die Mauer, die über die Spannweite hinausgeht und das Dach trägt, und sie wird auch nicht unterteilt, stellt sich als ein einheitliches Motiv dar. Diese Einrichtung ist das genaue Gegen-teil von der des Lido. Das schafft eine Umkehrung der Belichtung, während das Studio, offen im unteren Bereich, in seinem oberen Bereich völlig geschlossen war, dem Himmel so die gerade Linie seines prismatischen Volumens entgegen-setzte, stellt der Lido in seinem unteren Teil ein Lichthindernis dar. Das abgehobene Dach fängt die Atmosphäre und bringt unter seinen Flügeln die Luft zur Spannung. Die sich verjüngende Form der Träger und die glatte Oberfläche der Untersicht jener Dachbereiche, die aus-kragen, betonen noch diese Offenheit des Gebäudes gegenüber Raum und Licht. Unter der Horizontalen des Dach-stuhls scheinen sich die äußersten Enden des Gebäudes wie Dächer von Pagoden zu öffnen, deren Ecken sich aufrichten. Dieser Eindruck verstärkt sich noch für den Besucher, der sich in der Galerie auf-hält.

Jean Claude Vigato

## Un «filtre» entre la ville et l'eau

Architecte: Livio Vacchini  
Voir page 36



Définir l'architecture d'un lido tient du paradoxe. Qu'est-ce qu'un lido sinon une plage et des services, des douches, des toilettes, une pièce pour un gardien, une caisse, une pièce pour les premiers secours et au lido d'Ascona, un self-service, où le plat pris est consommé au dehors, et puis des cabines, de nombreuses cabines rangées l'une à côté de l'autre, 208 cabines de 1 m par 1,20 m. Et tout cela n'est là que pour être oublié, pour le soleil, l'eau du lac, les jeux, les bavardages, tout cela est vite traversé que vous veniez de la ville, pressé de profiter de quelques heures de farniente ou que vous repartiez précipitamment, en retard de vous être attardé un peu trop longtemps au soleil. L'édifice d'un lido est un filtre: d'un côté arrivent des citadins dans leur costume de ville, de l'autre ressortent baigneurs et baigneuses, huilés des pieds à la tête ou palmés de caoutchouc noir, puis l'opération se fait en sens inverse. Les enfants savent bien ce qu'est un tel édifice, ils ne le parcourent qu'en courant, bondissant et poussant des cris comme pour s'encourager à aller plus vite, encore plus vite. Le dessin des escaliers s'est fait complice de leurs courses.

Un filtre est une plaque percée de trous à la dimension des éléments qui doivent le traverser: sept fois deux trous, l'un devant l'autre, des cercles de 3,12 m de diamètre, qui sont à la fois plus haut que le passage effectif et qui le diaphragment. En adoptant la forme circulaire et en la montrant confrontée au percement rectangulaire et fonctionnel. Vacchini réussit à rendre perceptible l'idée même de trou dans son primitivisme, une idée que les portes et fenêtres civilisées ont oubliée.

Ce qui se passe dans l'enveloppe d'un lido est placé sous le signe de l'éphémère. C'est le temps des vacances, une parenthèse dans la chronologie des jours ordinaires, c'est

aussi le temps des beaux jours. Puis vient l'hiver, viennent les pluies et le bâtiment est abandonné entre lac et montagne. Le lido d'Ascona semble avoir été construit pour ces jours de solitude, pour exister encore, vide de ses utilisateurs bruyants et n'ayant alors plus d'autre fonction que d'ordonner la rencontre du lac et de la montagne, des eaux et des nuages, pour l'émotion d'un promeneur plus sentimental que les baigneurs pressés. Et s'il était nécessaire de justifier la force des poutres, la grandeur monumentale des mesures, l'envolée de la toiture de béton, c'est dans cette fonction, c'est dans l'émotion d'un promeneur hivernal qu'il faudrait chercher des arguments.

Pourtant sous ce toit long de 56,27 m, large de 11,80 m, porté par deux murs pilier épais de 70 cm, écartés de 26,24 m, sous les deux impressionnantes porte-à-faux (14,21 m), le monument reste le complice des jeux estivaux. Devant le grand damier bleu et blanc du mur des cabines, accoudés au large bastingage de béton, les rêveurs pourront se prendre pour des capitaines au long cours. Mais ce n'est pas seulement dans le service et la poétique de l'usage, ni même dans ce qu'il apporte au site que le lido d'Ascona a trouvé cette forme si évidente, si surprenante, c'est aussi dans ce qu'il révèle de l'architecture.

Livio Vacchini a déjà écrit ce que ce mur percé de cercles devait à l'image du pont et de son image inversée, reflétée dans l'eau de la rivière. Il a dit aussi que ces cercles créaient une symétrie selon un axe horizontal, symétrie qui caractérise les êtres se déplaçant dans les eaux et les airs, poissons et oiseaux et aussi les véhicules, avions, bateaux, automobiles. Cette ligne horizontale dessinée par la succession des cercles suggère à la fois un monde en mouvement et une architecture aquatique. Il suffit cependant d'une ligne de briques posées verticalement pour mettre le mur debout dans un bâtiment qui s'est donné pour tâche de mesurer l'immensité du ciel et de faire voir les couleurs opposées du sol, lumineuses, lorsque le regard se porte vers le lac, vert sombre lorsqu'il se porte au contraire vers la terre, cadré par les sept objectifs. C'est une architecture de jardin construite pour faire chanter les couleurs de la nature, une architecture du jardin chinois comme l'évoque la circularité des portes, une architecture pour l'eau et la montagne.

L'opposition entre le mur appareillé et l'horizontale de la toiture portée par deux murs de béton est l'ordonnance même de l'architecture du lido. Dans cet édifice la composition ne se sépare ni de l'idée de forme, ni de celle de structure. Le toit est le plus simple qui se puisse imaginer, une poutre posée sur deux appuis simples se prolongeant par un porte-à-faux sensiblement égal à la moitié de la portée. Evidemment c'est un exploit. Les techniques de la précontrainte ont seules permis que de telles dimensions soient possibles. L'exploit technique est ici au service du concept. Simplifiant le portique à l'extrême, il rend évident le fait théorique, architectonique, fondamental sur lequel le bâtiment est construit: la dialectique du mur et du portique. La symétrie structurelle du portique devient la symétrie rythmique du mur. La construction devient la composition. L'idée même de composition est ici inséparable de l'idée de forme car elle se réalise dans le rythme des cercles ouvrant les murs de briques silico-calcaires. C'est par cette dialectique du mur et du portique que le lido entre dans le système de l'architecture, ce système où les édifices échangent entre eux leurs problèmes théoriques, leurs découvertes, que ces édifices soient éloignés par les siècles ou aient été pensés simultanément et par le même architecte. Le temple grec repose tout entier sur l'opposition d'un mur, celui de la cella, qu'une porte seule ouvre, et d'un portique qui porte le toit. Au lido le mur est devenu extérieur et la porte s'est multipliée quatorze fois alors que le portique s'est replié à l'intérieur du mur et les entre-colonnes se sont réduits à un seul. Dans ce jeu d'oppositions, de renversements des intérieurs et des extérieurs et des nombres, le lido prouve que l'architecture du temple est encore d'actualité. Evidemment pour retrouver la simplicité des espaces que rendait possible un programme réduit à une salle pour la statue du dieu et au déambulatoire d'un portique, il faut ruser avec un programme qui n'est fait que de réduits et de placards. Pour remplir sa fonction de filtre, le lido inverse la hiérarchie des façades. Alors que l'accès au temple se fait par la façade la plus étroite, il se fait au lido par la façade longue. Cependant le mur des façades étroites se creuse pour des sortes de vestibules qui ne sont pas sans rappeler le pronaos et l'opisthodome du temple. Selon votre religion vous attribuerez l'un ou l'autre terme au garage ou au restaurant. Si, dans la logique distributive, les façades longues sont les façades principales, une lecture que ne contredit pas le profil de la toiture, le vestibule ouvert au centre des façades étroites leur redonne cette frontalité caractéristique de leurs homologues antiques.

A l'intérieur de l'œuvre de Vacchini, le lido dialogue avec le studio. Dans le studio c'est le mur qui franchit la portée et porte le toit, c'est aussi lui qui n'est pas divisé, qui se présente comme un motif unitaire, alors que le portique est multiple. Dispositif qui est exactement l'inverse de celui du lido. Cela crée une inversion des lumières, alors que le studio, ouvert dans sa partie inférieure, était totalement clos dans sa partie supérieure opposant au ciel la ligne droite de son volume prismatique, le lido présente dans sa partie inférieure un obstacle à la lumière, mesurée à la surface des percements plus réduite que celle des parties pleines. Le toit, détaché, capture l'atmosphère et sous ses ailes met l'air en tension. L'effilement des poutres et la surface lisse de la sous-face des parties du toit en porte-à-faux accentuent encore cette ouverture de l'édifice à l'espace et à la lumière. Sous l'horizontale de la toiture, les extrémités du bâtiment semblent s'ouvrir comme les toits des pagodes dont les angles se relèvent. Cette impression est accentuée pour le visiteur qui se tient à l'extrémité des coursives qui longent l'étage.

Dans toute l'œuvre de Vacchini, le volume prismatique simple du bâtiment moderne joue avec l'espace. Des portiques le creusent, comme au gymnase de Locarno ou à Montagnola, ou le prolongent comme au gymnase de Losone. Déjà la villa d'Ascona explorait la problématique du mouvement, du dynamisme. L'ordre de la composition s'y confrontait au type de la villa pittoresque. Au lido, le prisme a disparu, mais ce n'est pas pour l'abstraction des plans comme dans la démarche néo-plasticienne. C'est un élément même de l'édifice, le toit, qui est parti à la conquête de l'espace, et alors se retrouve cette impression étrange que l'on éprouve parfois devant les temples grecs, l'édifice sans cesser d'être un édifice, est parcouru d'une tension, d'un frémissement que je pourrais, si je me laissais aller à l'une de ces pulsions lyriques qui soulèvent parfois mon texte, nommer la vie.

Jean Claude Vigato